

Beinwil

Autor(en): **Stebler, Vinzenz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **48 (1970)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

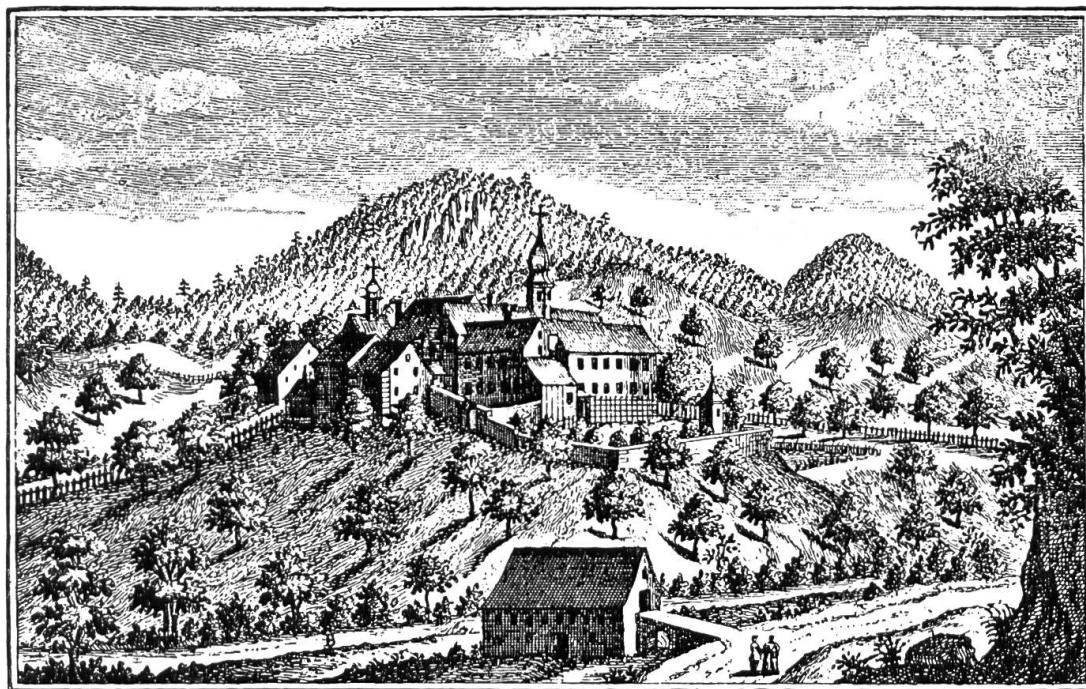
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

B E I N W I L



ABTEY BEINWEIL.
*In dem Canton Solothurn
von Abend anzusehen.*
A. S. Johannes. B. Ljfel Fluss.
Em. Büchel del. 1757.



BEINWEIL ABBAIE.
*dans le Canton de Soleure
du Côté de l'Occident.*
A. S. Jean. B. Ljfel petite Riviere.
D. Hartlibeger ex. Lum. Prâ

Der 13. Juli 1970 bleibt unvergessen! Es waren auf den Tag 300 Jahre verflossen, seit der Basler Fürstbischof Johann Konrad von Roggenbach die jetzige Klosterkirche geweiht hatte. Eine gut geglückte Renovation liess das kleine Gotteshaus in neuem Glanz erstrahlen als neues Jerusalem, wie eine Braut geschmückt für ihren Mann (Worte der Kirchweihliturgie!). Wir waren noch in grosser Freude über die glückliche Abstimmung vom 7. Juni, die unserem Kloster die korporative Selbständigkeit zurückgab. Freudig stimmte uns auch das goldene Priesterjubiläum von Abt Basilius, das er zwei Tage zuvor am Hochfest des hl. Benedikt in Gegenwart der Schweizer Aebte und des Kardinals Benno Gut begehen durfte. So verlegten wir in bester Feststimmung Konventamt und Vesper in unsere «Erzabtei» — schon das allein ein historisches Ereignis in den Annalen unserer Klostersgeschichte — und fuhren erwartungsvoll ins stille Lüsseltal. St. Peter schenkte uns einen Sommertag, der schlechterdings nicht mehr zu überbieten war. Was uns besonders freute, war die Anwesenheit unseres lieben und hochverehrten Oberhirten Dr. Anton Hänggi, der zusammen mit unserem Gnädigen Herrn der feierlichen Konzelebration vorstand. Alles in allem: Ein Tag, den der Herr gemacht hat!

Es war ursprünglich geplant, das Beinwiler Jubiläum mit einer Festschrift auszuzeichnen. Widrige Umstände liessen es leider nicht zu, den vorgesehenen Termin einzuhalten. So wollen wir jetzt das Versäumnis aufholen. Das Sonderheft will nicht bloss den sicher zahlreichen Besuchern der Kloster- und Pfarrkirche Aufschluss geben über die interessante Vergangenheit der ehrwürdigen Stätte — es will auch Ausdruck unserer grossen Dankbarkeit sein gegenüber den Stimmbürgern von Beinwil, dass sie bei der kantonalen Abstimmung so geschlossen für die Rechte «ihres» Klosters eingestanden sind.

Beinwil — eine Oase der Stille

Gleichgültig, ob einer von Erschwil aus den vielen Windungen der Lüssel entlang nach Beinwil wandert oder von den Höhen des Passwang das stille Tal überblickt, er fühlt sich auf jeden Fall in eine andere Welt versetzt. Hier hat die Zeit den Atem angehalten. Hier entfaltet der Jura seine ihm eigentümliche Schönheit, hier spielt er mit allen seinen Reizen. Vergebens sucht man nach einem Dorf. Nur da und dort ein Hof, eine zerfallene Mühle, ein verwitterter Riegelbau. Sonst nichts als Wiesen, Hügel und Wälder in immer neuen Spielarten und Gruppierungen. Landschaften, in denen man heute noch die blaue Blume der Romantik finden kann. Und wer die breite Strasse verlässt, um einem schmalen Pfad zu folgen, ist sofort in den weiten Wäldern und engen Schluchten, umgeben von einer unermesslichen Einsamkeit und Stille.

Genau das suchten die ersten Mönche, die mit ihrem Abt, dem seligen Hesso, aus der berühmten Abtei Hirsau im Schwarzwald stammten. Es war im Jahre 1085 (einige Historiker meinen, es sei ein paar Jahrzehnte später gewesen). Hirsau erlebte damals unter dem geistigen Einfluss der mächtigen Abtei Cluny im Burgund eine ungeahnte Blüte. Das Mönchtum sollte in der Einsamkeit seine ursprüngliche Frische wiedergewinnen — die Mönche sollten in erster Linie wieder Männer des Gebetes werden. Das Gotteslob erhielt eine bisher nie gekannte Sorgfalt und Prachtentfaltung. Zurück in die «Wüste», hiess die Lösung. Wüste gibt es hierzulande nicht im wörtlichen Sinn. Aber als Ersatz für die Thebais boten sich die Wälder an. Hier fanden die Mönche Einöde und Stille — hier vernahmen die durch Entsagung geläuterten Sinne die Botschaft Gottes im Leuchten der Gestirne, im Rauschen des Wassers, im Aufblühen und Verwelken der Blumen und Bäume. Von unserem Gründerabt wird gesagt, dass er die Werke der tätigen Martha verrichtete, ohne die



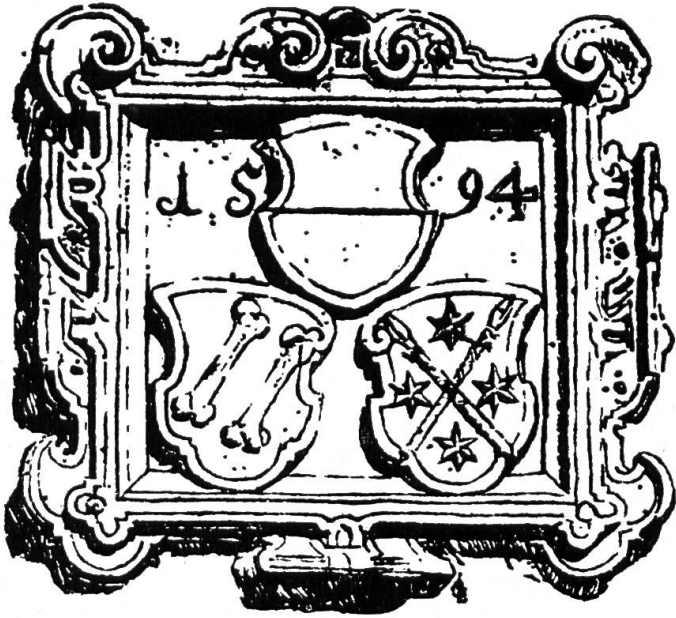
Blick von der Strasse nördlich des Passwangs auf das gebirgige, landschaftlich schöne Beinwilertal.

Musse der beschaulichen Maria zu unterbrechen. Er wird damit als ein homo contemplativus gekennzeichnet. Beinwil bot den idealen Rahmen dazu.

Gott liebt die Kleinen

Beinwil ist immer ein kleines Kloster gewesen. Es hat nie Sitz und Stimme unter den Reichsabteien gehabt. Aber vielleicht liegt gerade

hier das Geheimnis seiner erstaunlichen Lebenskraft. In St. Gallen ist das Chorgebet längst verstummt. Auf der Reichenau singt man das Salve Regina nicht mehr und die Zellen der berühmten Abtei Fulda stehen leer. So könnte man ganze Litaneien von klingenden Namen aufzählen. Aber das kleine Beinwil lebt immer noch. Es lebt in Mariastein weiter, das eben zu neuem Leben erstehen durfte. Gott liebt die Kleinen — sie nimmt er auf die Arme und herzt sie, die Grossen lässt er laufen.



Beinwil, Wappentafel am Spiesshaus
(Solothurner-, Kloster- und Spiesswappen).

Exultabunt ossa humiliata

So lautet die Wappeninschrift unseres Klosters. Anspielung an die beiden Knochen im Wappen: Frohlocken wird das zerschlagene Gebein. Ein flüchtiger Blick auf die leidvolle Klostersgeschichte bestätigt die Wahrheit dieser Aussage. Unser Kloster trägt die fünf Wunden des gekreuzigten Erlösers: Aussterben der Gemeinschaft im ausgehenden Mittelalter — Französische Revolution — Kulturkampf — Aufhebung von Kloster und Schule in Delle — Ausweisung aus dem St. Gallus-Stift zu Bregenz.

Aber nach jedem Karfreitag blies Gottes belebender Odem über das Leichenfeld des Propheten Ezechiel und der Heilige Geist erweckte das erstorbene Gebein zu neuem Leben.

Wie St. Benedikt auf dem herrlichen Monte Cassino sein stilles Subiaco nicht vergessen konnte, so werden wir Mariasteiner Mönche immer mit zärtlicher Liebe an das stille Klösterlein im Lüsseltal denken. Beinwil ist die Wiege unseres Klosters. Dort hat für uns die «Schule des Herrendienstes» ihren Anfang genommen. An dieser Zeit der «ersten Liebe» werden wir uns immer wieder orientieren müssen, um nicht zu ermatten und zu erschlaffen. Beinwil mahnt uns an die erste und eigentliche Aufgabe des mönchischen Lebens, an das «Deo vacare», an das Freisein und Zeit haben für Gott, an den unbedingten Primat des Gotteslobes, an die Segnungen der Stille und Sammlung. Beinwil erinnert uns daran, dass der Herr die Kleinen liebt, dass wir darum nicht um die Gunst der Welt buhlen sollen.

Beinwil tröstet uns, wenn neue Prüfungen unsere Knochen zerschlagen. Nur wer mit dem Herrn die Marter teilt, kann mit ihm Auferstehung feiern.

So grüssen wir die stille «Erzabtei» des heiligen Martyrerdiacons Vincentius und hoffen insgeheim, es werde irgendein Prinz das liebe Klösterchen, dessen Kirche in neuem Glanz erstrahlt, aus dem Dornröschenschlaf erwecken, damit in dieser Oase der Stille recht viele gehetzte Menschen einen Gesundbrunnen für ihr abgewerktes Herz entdecken.

P. Vinzenz Stebler